

«Ich bin ein Wanderprediger der Globalisierung»

Friedhelm Peters. Pastor des deutschsprachigen evangelischen Pfarramts an der Costa del Sol



UWE SCHEELE

✉ redaktion@surdeutsch.com

MARBELLA. Der Ruhrgebietsdiakonat ist auch nach neun Jahren an der Costa del Sol geblieben. Vieles hat Pastor Peters in dieser Zeit zusammen mit seiner Frau Heike aufgebaut. Am übernächsten Wochenende verabschiedet er sich offiziell vom deutschsprachigen evangelischen Pfarramt mit einem Gottesdienst am Samstag, 31. März in El Morche und am Sonntag, 1. April mit einem ökumenischen Gottesdienst in El Ángel/ Marbella. Pastor Peters bleibt seiner Gemeinde aber noch einige Monate erhalten, denn seine Pensionierung verschiebt er bis zum Sommer, um das neue Pastorenehepaar zu vertreten, das im September die neue Pfarrstelle antritt.

-Wie ist es für Sie, nach so langer Zeit die Küste zu verlassen?

-Ich bin sehr gerne hier gewesen. Vielleicht ist das auch übergekommen, denn viele Leute haben gesagt: Warum lacht der eigentlich immer? Dabei erfülle ich überhaupt nicht die Vorurteile über einen Pastor an der Costa del Sol. Trotzdem höre ich einen gewissen Neid aus meinen Gesprächen und Telefonaten in Deutschland mit raus. Viele sagen: Da möchte ich auch gern leben. Und ich leb hier auch wirklich gern, deshalb habe ich im Moment ein weinendes Auge. Aber ich erlebe die letzten Monate als eine Art Erntedank, obwohl wir uns gar nicht im Herbst befinden. Es

kommt so viel zurück von dem, was ich zusammen mit meiner Frau hier aufgebaut habe, das ist wirklich schön. Ich bin dankbar, dass ich auf fast 40 Jahre als Pfarrer mit frohem Herzen zurückblicken kann. Das gibt mir die Hoffnung, dass noch eine schöne Zeit kommt.

-Was genau kommt zurück, wie Sie sagten?

-Viele Menschen haben in den letzten Jahren Vertrauen zu unserer Arbeit und zu meiner Frau und mir persönlich aufgebaut. Wenn der Abschied naht, dann sagen die das plötzlich. Dann bekommt man Rückmeldung über Dinge, die man nie erwartet hätte. Das sind sozusagen die Früchte der letzten Jahre, deshalb Erntedank.

-War das in Ihren früheren Gemeinden auch so?

-Ich habe das in Deutschland auch so erlebt, und in meiner damaligen Heimatgemeinde im Ruhrgebiet fließen immer noch Ströme von Tränen, wenn ich zurückkomme. Ich habe in dieser Arbeitergemeinde in Herne fast drei Jahrzehnte gearbeitet. Aber hier gibt es ja nicht diese Strukturen wie in Deutschland, und in einem so offenen Feld habe ich das nicht erwartet. Der große Unterschied zu Deutschland ist, dass ich hier in Andalusien ein Wanderprediger bin, wie man ihn im Mittelalter kannte – allerdings ein Wanderprediger der Globalisierung. Ich gehe den Leuten nach, die auf-

grund der Mobilität eben nicht unter dem Zechenturm hängen bleiben, sondern sich als Weltbürger hier an der Küste sammeln. Die Bedingungen, unter denen wir hier arbeiten, sind sehr extrem, denn es gibt keine Immobilien – kein Gemeindehaus, kein Pfarrhaus, keine Kirche –, es gibt kein Personal, sondern es gibt nur die Planstelle der EKD mit dem Auftrag «Machen Sie». Mein Konzept ist Gemeindeaufbau mit Kirche im Kofferraum.

-Das war sicher eine große Umstellung, als Sie vor neun Jahren gekommen sind.

-Das war ein Schock. Ich habe immer Improvisation geliebt, hier muss man alles selber machen. Hier muss man zur Not auch eine Kirche, die zehn Zentimeter unter Wasser steht, innerhalb von einer Dreiviertel Stunde wieder trockenlegen können. Oder bei einer Hotelhochzeit die Ringschale für das Brautpaar, die der Hotelmanager natürlich vergessen hat und mit einer Salatschüssel ankommt, improvisierend neu erfinden. Hier entstehen Situationen, die sich ein Mitteleuropäer, der in Deutschland eine Kirchengemeinde führt, eigentlich gar nicht vorstellen kann. Das Problem besteht darin, dass man hier eine spanische Mentalität hat und ein mitteleuropäisches Knowhow erwartet wird. Für einen Spanier ist es nicht wichtig, ob der Gottesdienst pünktlich anfängt, für einen Deutschen schon. Das sind die Schnittflächen, die alles hier so kompliziert machen. Die ersten zwei Jahre waren ein Stolperkurs.

-Das ist die berühmte Mañana-Mentalität, die uns Mitteleuropäern das Leben hier erschwert.

-Ich habe viel darüber nachgedacht.



Pastor Friedhelm Peters im Gespräch mit Sur deutsche Ausgabe.

Die Mañana-Mentalität hängt mit der Sonne zusammen. Die Sonne hat so viel Kraft, dass es alles regelt. 'Hänge nicht dein Herz an etwas, lass dich nicht von den Aufgaben auffressen, sondern lebe.' Das hat natürlich zur Folge, dass das Auto vielleicht gar nicht repariert wird. Das ist eine schöne Mentalität, die die Leute lieben, die hier hinkommen. Die Leute machen sich aber nicht klar, dass dadurch auch viel Schatten entsteht im Hinblick auf Qualität und Genauigkeit. Meine Aufgabe in der Gemeinde ist es, an dieser Schnittstelle der Kulturen

seelsorgerlich und auch ganz praktisch zu vermitteln. Denn wenn das mal wieder aufbricht, sind die Leute entsetzt. Es ist manchmal ein enormer Kraftakt, unter diesen Bedingungen einen seriösen Gottesdienst sicherzustellen.

-Wie sind Ihre Erfahrungen mit der Ökumene?

-Die deutsche Ökumene mit dem deutschen katholischen Pfarramt unter Pfarrer Scheller ist ausgezeichnet. Wir haben als Kollegen über die Jahre eine Freundschaft entwickelt, die in den Gemeinden ein großes Echo hervorgerufen hat. Das

| IMMOBILIEN |
| VERMÖGEN |
| ERBEN UND VERERBEN |
| UNTERNEHMEN |
| STEUERN |
| INTERNATIONALES |

Dr. Reiners

ABOGADOS & RECHTSANWALT

MARBELLA (Goldene Meile)
29600 - Blvd. A. Hohenlohe s/n
Centro de Negocios Tembo, A-7
Tel.: 952 77 48 08
Fax: 952 77 07 87

KÖLN (Am Ring)
50668 Köln
Theodor-Heuss-Ring 23
Tel.: 0221 95 14 73 - 0
Fax: 0221 95 14 73 - 55

Email: info@dr-reiners.com • www.dr-reiners.com



Die letzten neun Jahre hat er das Gesicht des evangelischen Pfarramts geprägt. :: PAKULAT

ist schon äußerlich sichtbar, denn wir haben evangelischen Gottesdienst und katholische Messe an gleichen Orten. In Marbella ist das besonders offensichtlich. Nach unserem Gottesdienst ist Kirch-Café, dann kommen die katholischen deutschen Christen zur Messe, und man trifft sich beim Kirch-Café. Mancher Evangelik geht auch in die katholische Messe, wenn es zeitlich besser passt, und umgekehrt genauso. Das wäre für einen spanischen katholischen Christen undenkbar. Pfarrer Scheller und ich wollen das auch mit einem Zeichen

«Meine Aufgabe in der Gemeinde ist es, an der Schnittstelle der Kulturen zu vermitteln»

«Den Gottesdienst verstehe ich als Tankstelle fürs eigene Herz. Das ist unser Kerngeschäft»

deutlich machen, deshalb wird der Abschlussgottesdienst, den wir am 1. April in Marbella feiern, ein ökumenischer Gottesdienst sein. Die evangelische und die katholische Gemeinde werden ihn zusammen feiern, und Pfarrer Scheller wird an dem Abschiedsgottesdienst mitwirken. Bei der katholischen Kirche in Spanien sieht das leider ganz anders aus, da steht ein inhaltliches Gespräch mit anderen Konfessionen gar nicht auf der Agenda der katholischen Priester. Es gibt eine Ausnahme hier, das ist das Zentrum Lux Mundi in Fuengirola und Tor-

re del Mar. Dort finden wir immer offene Türen. Jetzt hat Lux Mundi Tafeln eingerichtet, also offene Mittagstische für Leute, die kein Einkommen haben. Auch die deutschsprachige evangelische und die katholische Gemeinde sind mit eigenen Teams daran beteiligt.

-Was ist der wichtigste Punkt Ihrer Gemeindegemeinschaft hier?

-Leuchtturm sein für eine einladende Gemeinde. Menschen, die es möchten, können eine Glaubensführung für einen eigenen Glauben finden. Man kann als Kirche in Deutschland viel unternehmen, und das Kerngeschäft geht dabei oft verloren. Hier an der Costa del Sol zählt nur Kerngeschäft. Deshalb verstehe ich meine Aufgabe als Wegführer im Glauben. Den Gottesdienst verstehe ich als Tankstelle: Man soll da hinkommen und auch was tanken können für sein eigenes Herz. Lebenshinweise sind immer nützlich und gut, aber Kerngeschäft ist, dass der Tank des Herzens mit der Gegenwart Gottes gefüllt sein soll. Es gab auch ein paar organisatorische Änderungen, da die Gottesdienste zersplittert waren. Also haben wir uns auf zwei Standorte konzentriert. Das hat sich rumgesprochen und bewährt.

-Sie haben in El Ángel bei Marbella und in El Morche schöne Kirchen zur Nutzung erhalten. Ein eigenes Pfarrhaus, wie es vor über zehn Jahren der evangelische Pfarrer in Marbella ja noch besaß, haben Sie nicht. Deshalb gibt es wohl auch keine Gartengottesdienste mehr?

-Der Bedarf ist auch einfach nicht mehr da, vielleicht weil wir festere Strukturen aufgebaut haben. Wir erreichen mit unseren Gottesdiensten im Lauf des Jahres 6.000 Personen, diese Zahl haben wir in den neun Jahren verdreifachen können. Die allermeisten sind sowieso nicht das ganze Jahr hier. In den Sommermonaten Juli und August sind wir im Bedarfsfall zu erreichen. Wir haben rund um die Kirche El Ángel auch Freigottesdienste gemacht, weil das Wetter so schön war unter Palmen, aber selbst da hat das Bedürfnis nachgelassen. Man liebt es mittlerweile, in einer seriösen Kirche Gottesdienste zu feiern. Zugenommen hat allerdings der Trend zum Kirch-Café. Man braucht einen wertefreien Austausch, wo man nicht gleich etikettiert wird nach äußeren Status-Merkmalen. Die offene Atmosphäre ist sehr wichtig für den gegenseitigen Austausch, das ist eine strukturelle Ergänzung des Gottesdienstes.

-Wie ist die finanzielle Ausstattung des evangelischen Pfarramts?

-Es hat sich viel geändert. Anfangs wurde der Haushalt hundertprozentig von der deutschen Kirche bezahlt, heute muss ich 40 Prozent aller Mittel selbst aufbringen durch Spenden und Fundraising. Wir haben in Europa 40 Auslandspfarrstellen, und die EKD hatte durch die Kirchensteuereinträge die Verpflichtung, entweder acht Stellen zu streichen oder den Gemeinden abzuverlangen, mindestens ein Drittel selber aufzubringen. Diese Umstellung 2007 war eine große Herausforderung für uns. Wir haben einen Förderkreis gebildet und bisher in jedem Jahr das Spendenziel von 35.000 bis 40.000 Euro erreicht. Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich allen danken, die dabei mitgeholfen haben.

-Im Sommer, wenn Sie dann Ihre Selbstvertretung beendet haben, gehen Sie nach Deutschland – aber nicht ins Ruhrgebiet, sondern ins bayerische Dachau. Warum dorthin?

-Meine Frau und ich haben uns überlegt, was unsere nächste Aufgabe ist, ob wir in ein Seelsorgezentrum gehen oder eine offene Therapiearbeit machen im christlichen Bereich, denn meine Frau ist Psychotherapeutin und ich habe selbst auch eine therapeutische Ausbildung. Wir sind beide keine Liegestuhl-Menschen. Dann stand an, dass meine Tochter in München ihren beruflichen Wiedereinstieg macht, und wir haben gesagt: 'Dann werden wir für die erste Zeit Tages-Oma und Tages-Opa.' Das wird eine überschaubare Zeit sein, aber das haben wir uns als nächsten vorgenommen.

-Und danach?

-Ich habe das große Glück, dass ich mich in meinem Leben für fast alles interessiert habe und dann eine Berufung von Gott bekommen habe. Gott hat mir immer ziemlich konkret die Aufgaben vor die Füße gelegt, um die ich mich kümmern sollte – leider immer kurzfristig. Deswegen habe ich immer eine Antenne nach oben und stehe zur Verfügung. Ich bin also ganz zuversichtlich, dass dann eine neue Aufgabe kommen wird.

ⓘ Abschiedsgottesdienst von Pfarrer Friedhelm Peters:

Samstag, 31. März. in El Morche, Sonntag, 1. April in El Ángel, jeweils um 11 Uhr.

Der wirkliche "Spanien-Spezialist" seit über 20 Jahren



Ihr Partner für Teil-Komplettumzüge und Beiladung

B & P - Sped
Int. Spedition + Umzüge

www.bp-sped.de

E-mail: info@bp-sped.de

Wir fahren mehrmals wöchentlich aus dem ganzen Bundesgebiet nach Südspanien und zurück!

Zentrale München

B + P Sped - München
Römerstraße 3
85414 Kirchdorf
Tel. + 49 (0) 8166 9918-0
Fax +49 (0) 8166 9918-20

Algarve

B + P Sped - Portugal
Sítio de Medronhal
8000 Faro / Sta. Bárbara
Tel. + 351 289 992 707
Fax + 351 289 992 708

Berlin

B + P Sped - Berlin
Großberliner Damm 82
12487 Berlin
Tel. + 49 (0) 30 639 083 25
Fax + 49 (0) 30 694 226 3

- Regelmäßige Autotransporte Deutschland < Spanien > Deutschland mit TÜV-Service
- Einkaufsservice: Sie bestellen via Internet in Deutschland und wir liefern nach Spanien
- Eigene Lager in Deutschland und Spanien